

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. v. Administration Herrng. G. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 1. Cilli, Donnerstag, den 1. Januar 1885. X. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

1885.

Die Vergangenheit wurde wieder um ein Jahr bereichert. — In diese wenigen Worte möchten wir den ganzen Nachruf fassen, den wir dem scheidenden Jahre widmen. Also keinen Rückblick! Ein solcher würde ja nur peinliche Erinnerungen aufwiegen und die Hoffnung des Besserwerdens, die wir bei der Bilanz gleichsam als ewigen Cassenrest in das neue Jahr hinübernehmen, schmälern. Was frommte es denn auch, uns in müßigen Betrachtungen über den verderbenschwangeren Geist, der freisittig die Lande durchweht, zu ergeben; weiß doch Jedermann, daß unter seinem Gifthauhe das politische, das sociale, ja selbst das Familienleben geistlich krankt, steht doch Jeder klar und deutlich, wie immer verwirrt die Rechts- und Freiheitsbegriffe des Volkes werden, wie

Der Westuntergang.

Auf Trinidad stand die Zuckerernte bevor. Aber nur wenige Pflanzler hatten hinreichende Arbeitskräfte engagiren können, um getrost dem Tage entgegenzuehen, an dem die Arbeit beginnen mußte. In diesen Wenigen zählte Mr. Spence, der Besitzer der Plantage The Springs, denn ihm war es gelungen, mit den Bewohnern des der Plantage nahe liegenden Negerdorfes Orange Grove einen Contract abzuschließen, der ihm, wenn sie dort hielten, ihre Hilfe sicherte.

Einige Tage vor der Ernte ritt Mr. Spence mit seinen beiden Aufsehern am Nachmittage durch die Felder, um an Ort und Stelle die notwendigen Anordnungen wegen der Abfuhr des Rohrs zur Mühle zu besprechen. Die Sonne war längst untergegangen, als sich die Herren wieder heimwärts wandten. Ihr Weg führte sie durch ein Mangowäldchen, das die Plantage begrenzte, und plaudernd hatten sie bei fast tageshellern Lichte des Vollmondes eine kurze Strecke zurückgelegt, als Mr. Spence plötzlich sein Pferd anhält, da der dumpfe Klang einer entfernten menschlichen Stimme zu ihm herüber tönte. Auch die beiden Aufseher zogen die Zügel straff und horchten den feierlich getragenen Tönen. „Oh Jingo,“ meinte Ray, der erste Aufseher, ein hagerer alter Yankee, „das hört sich

Eigendünkel und Größenwahn sich am hellen Tage breit machen und der slavisch-nationale Moloch nicht nur jede bessere Einsicht, sondern auch die Früchte jahrelangen Mühens verschlingt.

Darum fort mit allen Reflexionen! Ein neues ereignißschweres Jahr ermuntert uns zu neuer Arbeit. Mit nachahmungswerther Ausdauer hat bisher das untersteirische Bürgerthum seine idealen Güter vertheidigt, mit nie versiegender Opferwilligkeit trat es für seine nationalen Rechte ein. Trotz der Zeiten Ungunst, trotz des Joches Schwere und den Sorgen des Alltagslebens vergaß es keinen Augenblick, daß es berufen sei, an der südlichsten Spitze deutscher Bildung und Gesittung treue Wacht zu halten. Die deutschen Untersteirer sind die einzigen, die sich rühmen können, den slavischen Chauvinismus etwas ernüchtert zu haben. Ihre Abwehr endete fast immer mit einem Siege. Fest und entschlossen, wie sie im abgelaufenen Jahre verlorne Positionen wiedereroberten, werden sie auch im kommenden arbeiten, ringen und ernten. Nicht in abgenühten Schlagworten, nicht in ephemeren Resolutionen, sondern in Thaten bekunden sie ihre Gesinnung. Sie wollen Deutsche sein, ernsten, ruhigen Sinnes, nicht in dumpfer Gefühllosigkeit auf dem Bauche kriechen, nicht mit ächsernen Flügeln in das Reich der Sonne steigen. Sie wollen stark sein, der Gebieter in seiner Macht, im Gehorchen ein Bürger. Mögen andere mit plumper ungeübter Hand in den Eingeweiden der bürgerlichen Gesellschaft wühlen, das Herz in den Magen schieben, das Gehirn neben die Leber stellen und den Lauf des Blutes nach eigener Weisheit lenken. Die Deutschen wollen es nimmermehr! Der Tag der Entscheidung wird es lehren, daß Vieler Willen und Willenlosigkeit und Willkür zu gleichem Ziele führen. Sie wissen, daß Thränen später Rene in dem Himmel, und nicht auf Erden fruchten.

wie eine Predigt an; wenn nur nicht der Nigger, der Sohn eines Seefochs, der Reverend Jeremiah Drible, dort einen Vortrag über den Westuntergang hält und uns die Niggers toll macht!“ „Das wäre jetzt vor der Ernte eine sehr fatale Geschichte,“ erwiderte Spence, „aber lassen Sie uns doch sehen, was dort los ist!“ Nach kurzer Zeit hatten die Herren, der Stimme folgend, eine mitten im Wäldchen gelegene Klärung erreicht, auf der sich ihnen ein wenig erfreulicher Anblick bot. Etwa 200 Neger beiderlei Geschlechts und jedes Alters knieten dort auf dem Rasen, vor ihnen aber stand auf einem Baumstumpfe ein feister Neger mittleren Alters im Frack, mit zweifelhafter weißer Cravatte und noch zweifelhafterem weißen Hemde, mit sehr engen und kurzen Unausprechlichen und riesigen Schnallenschuhen, welche die Abwesenheit der Strümpfe nicht zu verbergen vermochten. Ein fuchsfarber breitrandiger Cylinderhut stand neben dem Wanderprediger auf dem Baumstumpfe. Auf dem bartlosen, öhligen Gesicht, des Mannes lag salbungsvolle Waise, und seinen wulstigen Lippen entströmten die Worte, welche die Herren herangelockt. Als sie die Versammlung, die sich durchaus nicht stören ließ, erreichten, hatte der Redner vor Inbrunst die Augen geschlossen, und seine Stimme rollte dumpf und feierlich über die gesenkten Köpfe

Den Tag der Entscheidung aber dürfte uns das Jahr 1885 bringen. Wir können daher das selbe frohen Muthes begrüßen. Ganz anders als vor sechs Jahren repräsentirt sich heute unsere Partei. Kleine politische Bedenken sind schon lange von der deutsch-nationalen Idee aufgefogen. Die Gefühlspolitiker haben sich in entschiedene Vorkämpfer für das Deutschthum umgewandelt. Und wenn im kommenden Sommer der Ruf an die Wähler ergehen wird, an der Wahlurne zu erscheinen und ihr Votum abzugeben, dann wird Untersteiermark in ganz außergewöhnlicher Weise seine politische Regelmäßigkeit aufs Neue bekunden, und der Ausfall der Wahlen wird es zeigen, daß die Deutschen ihre Pflichten bis zur äußersten Grenze des Könnens erfüllen. Die nationale Verbitterung die beiderseits zu großen Kraftentfaltungen zwingt, wird mit dem endgiltigen Siege der Deutschen schwinden. Sobald letztere die Friedensbedingungen dictiren, wird auch die kläffende Meute verstummen, die heute den Landmann gegen den Städter heßt. Die Versöhnung wird dann ohne Künsteleien und Mäklerprovisionen erfolgen, und die Eintracht, welche Jahrhunderte lang zwischen dem deutschen Bürger und dem slovenischen Bauer bestand, ihre Wiedertaufe erhalten. Solche Aspecten bietet uns das kommende Jahr. Sie sind verlockend genug, um unsere Kräfte ganz und voll anzuspannen. Was wir bei entschiedenem Willen zu leisten vermögen, haben wir in den Tagen schwerster Heimsuchungen wiederholt glänzend bewiesen; wir brauchen daher vor der Zukunft nicht zu bangen, denn dieselbe wird und muß schöner und glücklicher werden, als die Vergangenheit war. Hoffnungsfreudig und von frohester Zuversicht getragen erschallt daher diesmal unser Wunsch und Gruß:

Prost Neujahr!

seiner Zuhörer dahin. „Wahrlich, geliebte Brüder und Schwestern,“ predigte er, „so wird es kommen um Eurer Sünden willen; hernach aber wird die lodrende Flamme herabfahren vom Berge Rebo und sich wenden zum Bache Kidron, und überschreiten den Fluß Jordan und verzehren alles Land, verzehren zu Asche Alles, was darin ist: die Männlein und die Weiblein, das Vieh und die Pflanzen und die Moskitos. Und das Wasser des Baches Kidron und des Flusses Jordan wird sich ausbreiten über die Erde, und wird sich mischen mit der Asche, und die Erde wird werden zum Sumpf, zum Morast; und das Alles, Eurer Sünden willen!“ „Oh, oh, oh, ooh!“ stöhnte die Versammlung. Mit klagernder Stimme begann der Prediger wieder: „Kein Salzfish, kein Speck, kein Hams, kein Blatain und wahrlich auch kein Rum wird mehr da sein auf Erden, sondern nur Sumpf, Morast und Hungern und Dürsten, denn ihr Sünder seid so voll von Sünden wie der Granatapfel voll Kerne oder wie der Kopf des verflochten alten Frevlers Jim Washingtons, der hier vor mir kniet, voll Wolle gewachsen ist. Sehet seinen Kopf an, geliebte Brüder und Schwestern, sein Kopf steht voll Wolle wie der Berg Libanon voll Zedern; Wild lustwandelt darin, Quellen rieseln darin, seine Wolle ist wie ein Wald! Aber mehr als

Correspondenzen.

× **Ljubljana**, 30. December. [Stimmungsbild.] Das Jahr 1884 findet in unserer Stadt einen recht düsteren Abschluß. Die Escomptebankkatastrophe ist für die hiesige Geschäftswelt so verhängnisvoll geworden, daß in den nächsten Wochen, sobald sich für Einzelne nicht noch rechtzeitig feste Säulen finden, weitere Katastrophen zu befürchten sind. Die merkwürdigsten Wurzelbäume schlägt dabei die auf keinem Gebiete bewanderte, daher zumeist nur in den blauen Dunst hineintrompetende slovenische Presse. Was für ein Geschrei erhob das Organ der National-Druckerei über die Sparcasse, weil sie der Escomptebank nicht wieder helfend zur Seite trat! Als jedoch die große Defraudation entdeckt war und Bankdirector Zenari sich entleibt hatte, da ward sich erst dieses und andere Blätter dessen bewußt, daß die krainische Sparcasse nicht allein eine gute Kenntniß der Verhältnisse, sondern auch viel Vorsicht an den Tag legte, und überdies auch ganz im Sinne ihrer Statuten handelte. Was für ein Gepolter hätte es in diesen Schimpforganen gegeben, wenn die Sparcasse zur Hilfs-Aktion sofort bereit gewesen wäre und dann enttäuscht in die Cassen der nun dem Concurse verfallenen Escomptebank geblickt hätte! Wie würde man sich da über leichtsinniges Gebahren mit den Geldern der Bevölkerung und über Mißachtung der Gesellschafts-Satzungen heiser geschrien und mit welchen Mienen würde man nach staatlicher Controle der Sparcasse verlangt haben! Das von dem aus dem berühmtesten Tribünen-Proceß „traurig bekannten“ Luka Svetec zusammengewürfelte Aufsichtsgesetz über die krainische Sparcasse hätte neue Nahrung und vielleicht Aussicht auf Genehmigung bekommen. Nun aber sitzen die Herren von der Slovenia selbst im Pfeffer. Ihre Blätter wollen die allgemeine Verlegenheit zwar damit verbergen, daß sie die gefallene Bank als eine Anstalt hinstellen, in welche die Nationalen gar kein Vertrauen gesetzt hätten; allein Hirnlosigkeit schlägt sich nur zu schnell selbst, und so versichert auch das mit der Wahrheit immer im Conflict stehende Bošnjak-Zarnik-Blatt, das über das erwähnte Nichtvertrauen schreibt, schon einige Zeilen später, daß durch diesen neuesten Krach namentlich viele nationale Geschäftsleute ins Unglück gerathen seien. Die Nationalen hatten also abiolut kein Vertrauen zum Institute und doch vertrauten sie demselben ihre Ersparnisse an! Da bleibe ernst wer kann! Auch der nationale Gemeinderath, der von der früheren liberalen Communalvertretung ein geordnetes Hauswesen und gefüllte Cassen übernahm, sieht sich in großer Verlegenheit, da er eine bedeutende Summe der Escomptebank

übergab. Der Vicebürgermeister, der Bürgermeister und andere nationale Größen finden sich durch die Katastrophe empfindlich getroffen. Nun dürfte es wol Jedermann begreiflich sein, warum die gegnerischen Organe so leidenschaftlich über die von deutschen Händen geleitete krainische Sparcasse herfielen, und warum unsere nationale Gemeindevertretung nach kurzer Verathung die Hilfsaction in die Hand nehmen wollte. Uebrigens finden sich die gegnerischen Finanzpolitiker auch in anderer Beziehung auf schiefer Ebene. Ihre „Narodni Dom“-Lose wurden allen möglichen Agenten zum Verlaufe übergeben, und nun sind von den verschiedenen Seiten — nach zwei Jahren — vielfach weder die unbeliebten Lose noch das Geld dafür hier eingetroffen. In letzter Stunde sieht man sich bemüßigt, diesen Herren zu drohen und von ihnen Schadenersatz zu verlangen. Die morgige, nun nach wiederholten Aufschiebungen endlich flott gewordene Ziehung obiger Lose wird darum wenig Freuden gesichtern begegnen. Es erinnert uns diese Selbsteintreibung für nur vielfach unauffindbare Loie an das im vorletzten Sommer von einem damals in Raket stationirt gewesenen Südkahnbeamten veranstaltete nationale Fest, dessen Schauplatz Adelsberg war. Da die Gelder dafür und für einzelne verkaufte Objecte nicht eingehen wollten, forderte der erwähnte nationale Bahnbeamte, der später ins Küstenland versetzt wurde, alle „Vertrauensmänner“ auf, ihm entweder Loose oder Geld einzusenden, widrigenfalls er die betreffenden „ehrlichen“ Leute der Deßentlichkeit preisgeben werde.“ Wir meinen, daß bei derartigen Anlässen, wo das Geld der haranguirten Bevölkerung so merkwürdig herumirrt, schon behördliche Factoren einschreiten könnten. Es zeigt sich eben überall, wie glücklich die nationalen Herren mit ihren Geldinstituten und Geldgebahrungeu sind. Die Bank „Slovenia“ lockte, da die Geistlichkeit dafür agitirte, Tausenden die Sparpfennige aus den Säcken und ging schmachvoll zu Grunde; die nationale Ljubljana Sparcasse kam gar nicht zu Stande, obwohl der Gemeinderath einzelne seiner Mitglieder auf Studienreisen schickte und dafür Geld verausgabte; die nationale Effectenlotterie will niemanden recht ins Schlepptau nehmen u. s. w. — das ist doch ein getreues Spiegelbild pervasischer Talente. Dabei aber schwimmt unsere Stadt seit Wochen in einem undurchdringlichen Rothmeere. — Schönes Neujahr!

Umgebung Cilli. (D. C.) [Aus der Gemeinde Umgehung Cilli.] Der neue Ausschuss der Gemeinde Umgehung Cilli hat in zwei öffentlichen Sitzungen das bisher vorgekommene Arbeitsmaterial bewältigt. In der ersten Sitzung wurde die Errichtung von drei Sectionen und

zwar für Finanzen, innere Gemeinde-Angelegenheiten und Armenwesen beschlossen, die Aufkündigung des mit 7% zu verzinsenden Darlehens des Hrn. Johann Suppanz aus Gaberje, die Ergänzung des Ortschulrathes, die Einbringung von Rückständen, überhaupt die Anbahnung von geregelten Zuständen auf allen Gebieten der Gemeinde angeordnet und durchgeführt. Die einlangenden Geschäftstücke werden den betreffenden Sectionen zugetheilt und dort in abgeordneten Sitzungen vorberathen und von den Obmännern der Section in öffentlicher Ausschussung vertreten. Zum Obmann für die Finanzsection wurde Herr Fritz Mathes, der Section für innere Gemeindeangelegenheiten Herr Josef Stibenegg und der Section für Armenwesen Herr Wenzel Franz gewählt. In der letzten Ausschussung wurden über Antrag der Sectionsobmänner unter Anderem der Gemeindefaustalt pro 1885 durchberathen und angenommen. Derselbe bewegt sich diesmal in anderen als den bisherigen Grenzen und hatte den Sections-Obmann Herrn Fritz Mathes zum Verfasser. Es bleibt bei den bisherigen Umlagen von 20% der directen und 15% der indirecten Steuern und wird hoffentlich auch das Auslangen gefunden werden, trotzdem im Jahre 1885 mehrfache Fragen mit großem Kostenaufwande der Erledigung harren. Bezüglich der Beleuchtung in Gaberje und am Mann, dann des Sannsteiges unterhalb des Grenadierwirthes wurden die betreffenden Petitionen und Rechnungen den Sectionen zur Verathung und Prüfung zugewiesen. Weiters wurde eine Instruction für die Ortsrichter und eine Patrouille-Rayons-Eintheilung zum Beschlusse erhoben. Auf Grund derselben wird es möglich sein, genaue Kenntniß über einzelne Mängel der Verwaltung zu erhalten und sofort Abhilfe zu schaffen, andererseits aber die öffentliche Sicherheit in dem Gemeindegebiete zu erhöhen. Im Wege der Eingabe an die hohe k. k. Post- und Telegraphen-Direction wurde die Einführung des Landbriefträgerdienstes angeregt und dürfte selbe sichern Vernehmen nach stattfinden. Mit dem bisherigen Ortschulrath gab es in Ansehung der Ueberschreitungen der Voranschläge pro 1883 und 1884, dann wegen der verzögerten Auslosung von drei durch den früheren Gemeindefaustalt in denselben gewählten Ortschulrathen und die Neuconstituierung des Ortschulrathes Anstände. Die Rechtfertigung der Ueberschreitungen des Voranschlages wurde höheren Orts energig betrieben; die Auslosung ergab das Resultat, daß die Gemeinde-Ausschüsse Franz Vipouschek, Carl Schach und Franz Schorn ausgelost wurden, wonach an an Stelle derselben die Gemeinde-Ausschüsse Anton Mravak, Fritz Mathes und Josef Stibenegg gewählt wurden. Am vergangenen

der einzelnen Wollhärchen auf Jim's Kopf sind die Sünden eines Jeden unter Euch, und darum werdet Ihr sterben und verdammt sein!“ „Oh, oh, oh, Herr, hab' Erbarmen!“ stöhnte die Gemeinde, und die Zerknirschten schlugen sich auf die Brust, während einige Frauen ihre Madras-Kopftücher abrißen und ihre kurzen Wollköpfe arg maltrairten. Der Redner öffnete jetzt die Augen, flüschte dafür aber die Zähne und fuhr drohend fort: „Ja, verdammt werdet Ihr sein, bis in alle Ewigkeit, wenn Ihr nicht um Erbarmen fleht, und der Tag des Todes für Euch Alle wird sein der nächste Freitag, denn dann wird die Welt untergehen und Dunkelheit wird wieder liegen auf den Wassern. Darum, Ihr Sünder, thut Buße, singet und betet, daß Ihr Erbarmen findet, und vielleicht noch diesmal dem schrecklichen Ende und der ewigen Verdammniß entgeht, damit Euch noch einmal eine Frist gewährt werde zur Besserung!“ Und die Gemeinde ließ sich das nicht zweimal sagen, noch immer knieend begann sie laut zu singen und zu beten, zu weinen und zu schluchzen.

Spence winkte seinen Gefährten und die drei Herren setzten ihren Weg fort. „Das ist ja entsetzlich,“ wandte sich Craig, der erst kürzlich aus England angekommen war, an seinen Principal, „sollte man nicht diesen Reverend

Drible, der entweder verrückt oder ein Gauner ist, vor den nächsten Friedensrichter bringen können!“ „Bewahre,“ antwortete Spence, „der Mann führt keinen falschen Titel: er ist in Liberia zum Reverend ordinirt und darf daher predigen, was er will. Im Jahre 1866 etwa ist er von Afrika herübergekommen, hat zuerst auf Barbadoes Unheil genug angerichtet und treibt seit etwa einem Jahre sein Unfug hier auf Trinidad. Ich wußte aber nicht, daß er in unserem Theile der Insel sei; wußten Sie es Mr. Ray?“ „Calculire nicht,“ antwortete Ray, „sonst hätte ich die Reger vor ihm gewarnt. Es ist eine dumme Geschichte, denn wenn am nächsten Freitag die Welt untergehen soll, so werden die Niggers am Dienstag vorher, also in drei Tagen nicht mit dem Rohrschlagen beginnen wollen. Und der Reverend scheint sie ganz in seiner Macht zu haben; sicherlich hat er heute nicht zum erstenmal vor ihnen gepredigt.“ „Auffallend ist es,“ entgegnete Spence, „daß wir unseren Plantagenegern nichts ange merkt haben, die sind doch gewiß auch von der Seuche befallen.“ „Rechne nicht,“ war Ray's Antwort, „es war kein einziger unserer Niggers dabei.“ „Ich werde heute Abend noch nach Orangegroove hinüberreiten und mich orientiren, damit wir wissen, ob sie den Contract halten oder nicht,“ sagte Spence. „Oder glauben Sie

Mr. Ray, daß die Sache nicht so ernst ist, wie sie aussieht?“ „Halte sie sogar für sehr ernst,“ brummte Ray, „nur wenn es uns gelänge, wie mir das 'mal bei ähnlicher Gelegenheit vor Jahren in Alabama gelang, die Bande auf einander zu hegen, eine recht ausgedehnte Keilerei während einer der Andachtsstunden anzuzetteln, dürften sie den bestehenden Weltuntergang vergessen und am Dienstag zur Arbeit kommen.“ „Ja, aber wie soll das angestellt werden!“ seufzte Spence. Ray schwieg aber tief in Gedanken begann er leise Yankee doodle zu pfeifen. Drei- oder viermal mochte er mit steigendem Feuer das herrliche Lied wiederholen, als er plötzlich sein Pferd anhielt und ausrief: „Rechne, daß ich weiß, was geschehen muß, Mr. Spence; morgen sollen Sie Nihereß erfahren, jetzt aber Adios, ich reite nach Orangegroove.“ Er warf sein Pferd herum und war gleich darauf den Blicken seiner Gefährten entschunden.

Eine viertel Stunde später schwan sich Ray vor einer der Hütten Orangegrooves vom Pferde. Das Dorf war wie ausgestorben, nur in einer Hütte brannte Licht. „Cilly!“ rief der Yankee, und alsbald trat eine junge 16-jährige Negerin in die Thür. „Yah, Massa Ray!“ sagte sie freundlich lächelnd, als sie den Besuch erkannte und schob kollet das Madras-Kopf-

Sonntage fand die Neuwahl des Obmannes und Stellvertreters im Ortschulrathe statt. Das Scrutinium ergab für die Wahl zum Obmanne Stimmengleichheit für die Herren Anton Mravlak und Josef Slibenegg. Gesehlich fand die Entscheidung zwischen diesen zwei Gewählten durch das Loos statt und erscheint Herr Anton Mravlak, Realitätenbesitzer am Schloßberge, zum Obmanne des Ortschulrathes und zu dessen Stellvertreter einstimmig Herr Matthäus Glinšek, Besitzer in Dobrova gewählt. Wenngleich sich im Ortschulrathe die nationale und die liberale Partei mit Stimmengleichheit gegenüber stehen, wird doch im Interesse der guten Sache ein einträchtiges Zusammenwirken erwartet. — Einen wichtigen Beschluß hat der Gemeinde-Ausschuß in seiner letzten Sitzung dahin gefaßt, daß in der Knabenvollschule der Gemeinde und zwar in der 2. und 3. Classe künftighin der Unterricht in deutscher Sprache als obligat eingeführt werden soll. Dieser Beschluß, sowie überhaupt alle Beschlüsse erfolgten bisher trotz der Anwesenheit der acht nationalen Gemeinde-ausschüsse einstimmig, was eclatant beweist, daß alle Heereien der gewissen Clique nichts gefruchtet haben. Es herrscht bisher im Gemeindeauschusse ein reger Eifer für das Allgemeine und eine wirklich hoch erfreuliche Eintracht zwischen den Parteien, welche für die Zukunft nur Gutes voraussehen läßt. Allgemeine Ueberraschung hat am Schlusse der letzten Sitzung die Resignation des Gemeindevorstehers Herrn Anton Malle hervorgerufen. Dieser Ehrenmann hat es verstanden, in drangvollen Tagen ungeachtet aller Böswilligkeiten und Verleumdungen seiner nationalen Gegner treu auszuhalten und hat es mit Befriedigung begrüßt, daß die von ihm und dem fortschrittlich gesinnten Theile der Wählerschaft verfolgten Principien durch den Wahlausgang zum Siege gelangten. Wenn er nun in Anbetracht seines hohen Alters und seiner großen Wirtschaftsjorgen die schwere Bürde der Stellung als Gemeindevorsteher niederlegte, so ist dies für die Gemeinde ein Verlust; dennoch hat er laut seines Resignationsschreibens mit vollster Beruhigung das von ihm geschaffene Werk den Händen des neuen Ausschusses überlassen. — Gemeinde-Ausschuß Herr Fritz Mathes widmete dem Scheidenden warme tiefempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes. Sache des Ausschusses aber wird es sein, in kürzester Zeit die Neuwahl des Gemeindevorstehers vorzunehmen.

Tüffer, 30. December. (Orig.-Corr.) [Versammlung der Filiale Tüffer der Landwirthschaftsgesellschaft.] Sonntag, den 28. d. M. fand in den Nachmittagsstunden eine sehr gut besuchte Versammlung der

Filiale Tüffer statt, welcher, wie wir mit großer Befriedigung constatiren, auch zahlreiche Bauern beimohnten. Die Tagesordnung umfaßte zunächst einen in slovenischer Sprache gehaltenen, ebenso faßlichen als gewandten Vortrag des landisch-östlichen Thierarztes Hr. Joh. Munda über Rindviehzucht mit specieller Rücksicht auf Erkrankungsfälle. Der Vortragende skizzirte unter gespannter Aufmerksamkeit der Bauern die wichtigsten diesbezüglichen Punkte und erörterte seinen Gegenstand in sehr ansprechender Form, besonders die Frage wie sich der Bauer in kritischen Fällen vor schweren Verlusten leicht schützen könnte. Der zweite Vortrag des Herrn Oberlehrers Karl Valentinič aus Graßnigg behandelte ebenfalls einen für unseren Landmann vitalen Zweig der Landwirtschaft, nämlich den von der bäuerlichen Bevölkerung so wenig beachteten Obstbau. Der ebenfalls in slovenischer Sprache gehaltene Vortrag gedachte vor Allem der außerordentlichen Erfolge, die der steirische Obstbau in den letzten Jahren aufzuweisen hatte, der Millionen von Werthen, die das Land im Jahre 1882 und in noch höherem Maße in ablaufenden Jahren producirte. Wurden doch steirische Äpfel mit 5 bis 10 kr. per Stück, mit 10 bis 15 fl. per Metercentner verkauft! Da die Weinrenten von Jahr zu Jahr schlechter werden, der Weinbau noch dazu von der Reblaus bedroht ist, kann die Pflege des Obstbaues nicht eindringlich genug empfohlen werden. Die erschöpfenden bis ins Einzelne gehenden Erörterungen, die durchaus dem Standpunkte der Landwirtschaft entsprachen, wurden vielfach durch Demonstrationen illustriert, so durch Vorführung prachtvoller, im Bezirke producirter, zur Verbreitung vorzüglich geeigneter Äpfelsorten, durch einige veredelte junge Obstbäume, die an Schönheit ihres Gleichen suchen, durch Vorweisung fertiger Producte, aus der gräflichen Attems'schen Culturstation bei Graz stammend, in der der Vortragende im Herbst wiederholte Studien gemacht. Die beiden sehr befällig aufgenommenen Vorträge streifen in der That die wichtigsten Zweige der hiesigen landwirthschaftlichen Production und verdienen unsere vollste Anerkennung. Leider ist es bei den Bauern mit der Einsicht in das, was ihnen am meisten nothut, noch sehr schlimm bestellt und wird es den andauerndsten Belehrungen und fortwährend praktischer Arbeit seitens der Freunde der Landwirtschaft bedürfen, bis der Bauer die gutgemeinten Rathschläge auch anwenden wird. Zur Uebung der Obstbaumzucht besonders ist die Errichtung von in großem Maßstabe anzulegenden Bezirksbaumschulen dringend geboten, und wenn solche den Bezirken einstweilen auch viele Hunderte von Gulden kosten sollten. Denn nur aus solchen kann der Bauer allmählig billige veredelte

erlaubt's mein Vater nicht," antwortete wermüthig Lilly. „Da können wir einen Contract machen, mein Schätzchen," flüsterte Ray; „aber kann uns auch Jemand belauschen?“ „Nein, Massa, es ist Niemand außer uns im Dorf, und zurück kommen sie erst kurz vor Mitternacht.“ „Dann, mein Darling, wollen wir hier etwas auf und ab promeniren; ich habe Dir einen famosen Vorschlag zu machen," sagte Ray, und bot der Schönen seinen Arm. Doch sie wich zurück, vielleicht traute sie dem alten Galan nicht recht und behauptete, es sei ihr lieber ungestört an seiner Seite zu promeniren.

Sie verhandelten lange mit einander, und als Ray endlich wieder sein Pferd bestieg, gab ihm Lilly die Hand und fragte nochmals: „Massa, Sie sind sicher, daß Tom sich nachher mit mir wieder ausöhnen wird?“ „Ganz gewiß, Du dunkle Lilie," versicherte der Yankee; „im schlimmsten Falle hast Du ja auch Mr. Spence und mich als Zeugen, daß Du Tom's Verbot, dem Reverend nicht wieder zu nahe zu kommen, nur auf unseren Wunsch überschritten hast. Und dann bedenke doch, Du wirst ein reiches Mädchen sein; 30 Dollars, so schnell verdient, die locken sogar mich! Sag Lilly, willst Du mir Dein Ebenholz-Herzchen—" „Ja, Massa Ray, es ist ein Glück, daß Tom Sie nicht hört," unterbrach sie ihn und schlug leicht

Obstbäume erhalten, da er einstweilen nicht in der Lage ist, für einen schönen Obstbaum 50 bis 60 kr. zu bezahlen. Indem wir die Filialvorstellung zu dieser Versammlung beglückwünschen hoffen wir, daß sie recht häufig solche practisch angelegte Versammlungen veranstalten möge. Zur Hauptversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft wurden die Herren J. Tieber und J. Parisch delegirt. Die prachtvollen, zu Demonstrationszwecken vorhandenen Äpfel wurden dann zu hohen Preisen versteigert und der Ertrag zum Ankauf einer belehrenden slovenischen Schrift über Obstbau bestimmt, welche unter die Bauern vertheilt werden soll. Wir nehmen von dieser Versammlung auch aus diesem Grunde gerne Notiz, weil sie abermals zeigte, daß es dem deutschen Bürger warm am Herzen liegt, mit dem biedereren slovenischen Bauer in freundlich gemeinte practische Beziehung zu treten, um zu helfen und zu retten, wo es nur möglich ist, was von gewissen Kreisen fortwährend bestritten und abgeleugnet wird.

St. Marcin bei Erbstal, 30. December. (O.-C.) [Citalnicageschichten.] Das Südböhmische Organ der hiesigen nicht registrierten, slovenischen Denunciantengenossenschaft listet ihren Lesern das Märchen auf, daß das Reinertragniß der Mareiner-Citalnicatombola armen Kindern der Schule zu St. Marcin bestimmt war. Das besagte Ehrenblättchen hat es selbstverständlich und offenbar absichtlich vergesen mitzutheilen, welcher Betrag dem genannten Zwecke zugeführt wurde; dieß wahrscheinlich aus dem Grunde, um nicht etwa gar von der hiesigen nationalen Schulleitung desavouirt zu werden. Wir konnten nämlich trotz Nachfrage von einer Citalnica-Spende an die hiesige Schule nichts erfahren, trotzdem wir schon wiederholt die bestimmte Erwartung aussprachen, die Citalnica-Faisere mögen es dem deutschen Schulvereine, der bekanntlich im vorigen Winter vierundzwanzig hiesige Kinder mit Winterkleidern theilte, an Wohlthatenspenden nachthun, — da sie sonst das Landvolk sehr schwer von der Uneigennützigkeit ihrer politischen Agitation insbesondere gegen den deutschen Schulverein überzeugen werden. — Zum größten Aerger der hiesigen slovenischen Schreier findet die hiesige Citalnica-Propaganda trotz der in Aussicht gestellten Vortheile keinerlei fruchtbaren Boden. Ob daran das Strafgericht, mit dem gerade Citalnica-Mitglieder sehr häufig in unangenehmen Contact treten allein die Schuld trägt, wissen wir zwar nicht, zur Ernüchterung und Abkühlung des mitunter zu stark geschürzten Deutschenhasses dürfte dies jedenfalls beitragen und hiedurch die Freude zu nationalen Extravaganzen schwinden. — Der hiesige Citalnicawirth, der diese Charge schon ur-

dem Pferde auf die Kruppe. Und dann trabte Ray davon, der Plantage zu, und mit dem Hauschen des Landwindes im Zuckerrohr mißte sich frohlockend sein laut gepiffenes Yankee Doodle.

Am folgenden Abend, halb nach Sonnenuntergang, stellten sich Mr. Spence und seine beiden Aufseher am Versammlungsorte der Neger im Mangowäldchen ein. Man beobachtete sie weiter nicht, denn sie hielten sich seitwärts von den knieenden Büßern, die vollauf mit sich selbst und ihrem schrecklichen Propheten zu thun hatten, „Famos!“ flüsterte Ray seinem Principal zu, „sehen Sie dort den baumlangen jungen Kerl, links vom Reverend, der sich jetzt gerade auf die Brust klopt? Der ist Lilly's Liebster; sehen Sie doch, was der für Fäuste hat!“ Ehe Spence antworten konnte, begann der Reverend abermals den bevorstehenden Untergang der Welt zu erörtern und erregte durch seine Schreckensbilder das nach regelmäßigen Pausen wiederkehrende Stöhnen und Schluchzen seiner Zuhörer. Unterdessen hatte sich der Mond über die Baumwipfel erhoben und goß fast Tageshelle über die Versammlung aus. Da trat leichtfüßig aus dem Schatten der Bäume Lilly's schlanke Gestalt ins Felle. Einen Augenblick zögerte die Schöne. Dann schritt sie mit den Knien hindurch auf ihren

tuch zurecht. Sie war eine echte Krolneger-Schöne, vom tiefsten Schokoladebraun, mit leicht gebogenem, durchaus nicht breitem Näschen, mit wunderbar zierlichen Händen und Füßen und von Wuchs schlank wie eine Palme, und wußte das auch. Das helle Mondlicht fiel auf ihre nur wenig bekleidete Gestalt, und Ray schaute sie bewundernd an. „Lilly, Du bist doch ein wunderschönes Mädchen!“ sagte er endlich. „Ja, Massa, das weiß ich," erwiderte sie, „aber um mir das zu sagen, sind Sie doch gewiß nicht gekommen.“ „Nein, Miß, gekommen bin ich, um zu erfahren, weshalb Du nicht bei der Andachtsübung des Reverend Dribble bist, Dein Bräutigam Tam Nelson und Deine Eltern sind doch dort.“ Lilly verzog das Gesicht, dann sagte sie: „Tom ist ja so eifersüchtig, daß ich nicht mehr dorthin darf, seitdem mir der Reverend neulich mal den Friedentusch gegeben hat; ich wäre gern hingegangen, denn man kann doch nicht wissen, ob die Welt nicht wirklich untergeht, Massa.“ In Ray's Augen leuchtete es auf. „Also Tom ist noch immer sehr eifersüchtig?“ fragte er. „Schrecklich!“ seufzte Lilly. „Und Du liebst ihn trotzdem?“ „Gewiß Massa!“ sagte, ehrbar zur Erde blickend, das Dämchen. „Warum heirathet Ihr denn nicht?“ fragte der Yankee. „Oh das werden wir thun, sobald er 10 Dollars zur Einrichtung erspart hat, sonst

iprünglich ungern übernahm, ist nach seiner einjährigen, unangenehmen Erfahrung endlich zu dem Entschlusse gelangt, der Citalnica sein von dieser gemiethetes Gastlocale zu kündigen, was besonders den hiesigen Organisten Jurkovič, dessen orgelbegleitete Gesangsproductionen höchst eigener Composition selbst den bauerlichen, musikalisch weniger gebildeten Zuhörern manche schwere Andachtsstunde bereiten, in gewaltige Aufregung versetzte. Doch keiner Vorstellung des Letzteren, kein Versprechen einer zu arrangirenden „drustvo“-Versammlung, die reiche Einnahme bringen sollte, half, es blieb bei der Kündigung u. zw. mit der weiteren nachdrücklichen Erklärung des Wirthes, daß er von den gewöhnlichen Citalnicabesuchern nicht leben könne. Diese bestehen nämlich aus drei Personen: dem genannten Organisten, dem Caplan Ašker und dem Grundbuchsführer Mlinar; der vierte Besucher Lehrer Jliš hat es über Anregung des Landeschulrathes eben vorziehen müssen, hier das Feld seiner Thätigkeit zu räumen. So war man denn gezwungen, von dannen zu ziehen, und wird sich von Neujahr ab ein gemiethetes Privatzimmer im ersten Stock des hiesigen Jagoditsch'schen Gasthauses des vielleicht weniger kostbaren Inhaltes von Ehren-Rarod und Consorten zu erfreuen haben. Unser Organist arbeitet auch bereits an einem, jedenfalls vollkommen überflüssigen elektrischen Signalapparat, um die Gastdienerschaft zu avisiren, falls etwa wirklich einmal auch ein zechenbedürftiges Mitglied die Citalnica besuchen sollte, was jedoch selten der Fall sein dürfte. Im Interesse des friedlichen Gasthaus- und Gesellschaftslebens der hiesigen Deutschen ist es im übrigen sehr wünschenswerth, daß die Citalnica-Mitglieder ihr Vereinslocale eifriger, als voriges Jahr frequentiren möchten! Vederemo. —

St. Marc in bei Erlachstein, 30. December. (Dr.-Cor.) [Unser Universalmedicus. Die Bezirksvertretung und ihr Großmogul in tausend Nengsten.] Wir haben das Glück, einen recht netten, aus Croatiens Gefilden eingewanderten Medicus zu besitzen. Derselbe hat zwar auf seinem Gebiete noch keine Vorbeeren gepflückt, aber desto mehr „in Nationalität“ gearbeitet. Muße hat er genügend dazu gefunden, da die Patienten stets sehr rücksichtsvoll gegen ihn sind und ihn höchst selten behelligen. Nachdem wir wissen, daß dieser berühmte Medicus nicht weit her ist, so wird es Niemanden Wunder nehmen, wenn er die Mitglieder des deutschen Schulvereines, namentlich jene slovenischer Abstammung, als Schufte zu bezeichnen beliebt. Für heute genug von ihm, wir werden uns nächstens eingehender mit demselben beschäftigen. — Unlängst hielt die hiesige Bezirksvertretung eine Sitzung in

Angelegenheit der Weltbahn Grobelno — St. Marc in zc. wohl im Interesse des bekannten Bucher- und Wechselreiter-Consortiums ab. — Nachdem aber die erschienene Anzahl Mitglieder nicht beschlußfähig war, so mußte der berühmte Schimmel nach allen Gegenden der Windrose traben und im rasenden Galopp die fehlenden Mitglieder herbeizerrren, während die anderen geduldig bis zum Abenddunkel warteten. — Ueber die dabei durchgeführten welterschütternden Beschlüsse berichten wir nächstens.

Kleine Chronik.

[Professor Šuklje,] der vielgenannte Redacteur des slovenischen Amtsblattes in Laibach, erhielt eine Professorstelle am k. k. akademischen Gymnasium in Wien. Mit der Versetzung des Genannten scheint den slovenischen Reichsrathsabgeordneten ein Wunsch erfüllt worden zu sein. Man mag über Šuklje die verschiedensten Ansichten haben, wahr bleibt es doch, daß er der weitaus gebildetste und geistreichste aller slov. Journalisten ist. Als man in Laibach sein Streben, auf eigene Faust ein slovenischer Führer zu werden, erkannte, begann man, ihn in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Er streckte indeß seine neuen Gegner der Reihe nach in den Sand und gab Dr. Jarnik, namentlich aber Dr. Tavcer dem öffentlichen Gelächter preis. Den Deutschen ist Šuklje ein viel gefährlicherer Gegner als die Radikalen; dies zeigte schon sein in Mansburg entwickeltes Programm, in welchem er sagte: „Er wolle dort, wo die Schreier beim Fenster im ersten Stockwerke einsteigen wollen, an der Pforte höflich anklopfen und den Einlaß erreichen.“ Das Opfer des Dr. Bošnjak fällt übrigens auf ein weiches Kissen, und wird überdies noch bis zu den Wahlen seinen „Ljubljanski List“ redigiren. Sehr bedauert wird der Abgang des Genannten besonders von Baron Winkler werden, dem er ein Helfer in den Landtagsnöthen war.

[Eine wirklich seltene Heirath.] Wie es in dem in Konstantinopel erscheinenden Journale Stambul heißt, hat sich in dem genannten Orte ein Mädchen von fünfundneunzig Jahren kürzlich mit einem jungen Manne von achtzehn Jahren verheirathet. Zur Bekräftigung der Wahrheit des Falles, giebt der „Stambul“ die Adresse des Hauses an, in welchem jene unverhältnißmäßige Heirath vollzogen worden. Es ist das Haus Nr. 16 in der Sircourstraße. Das griechische Journal von Constantinopel Neologos, welches jene Nachricht wiedergiebt, wirft die Frage auf, ob der junge Chemann beabsichtige, die Geschichte der Alten zu studiren.

[Ein nettes Geschaftsstückchen.] von dem in den letzten Tagen vielgenannten

Heinrich Kuffler ausgeführt, wird aus Wien gemeldet. Vor mehreren Jahren, als der Bauschwindel in der höchsten Blüthe stand, erschien Kuffler eines Morgens im Comptoir eines der reichsten Holzhändler Wiens und fragte ihn, ob er seinen Bauplatz verkaufen wolle. Die Antwort lautete entschieden ablehnend. Der Speculant ließ sich nicht abschrecken. „Ich muß diesen riesigen Bauplatz haben“, rief Kuffler, „und Sie werden ihn mir verkaufen.“ — „Unter keiner Bedingung.“ — „Ich biete Ihnen eine halbe Million.“ — „Nicht wenn Sie mir das Doppelte geben.“ — „Gut, so zahle ich eine Million.“ — Auf den Holzhändler machte der Anbot dieser riesigen Summe einen gewaltigen Eindruck, aber er wiederholte sein Nein. — „So gebe ich Ihnen anderthalb Millionen und zum Beweise, wie ernst es mir ist, lege ich 50.000 fl. als Drangabe auf den Tisch.“ — Dem Besitzer des großen Holzplatzes prallte der Schweiß auf der Stirne — anderthalb Millionen — es war der pure Wahnsinn, aber da lagen ja fünfzig Stück Tausender-Noten. Er bat um vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Nach Abschluß dieser Frist war das Geschäft abgeschlossen, der Holzplatz mußte binnen zwei Monaten geräumt sein und in vierzehn Tagen sollte der Kaufschilling erlegt werden. — Die erste Sorge des Holzhändlers bestand nun darin, sich um einen neuen Holzplatz umzusehen, aber es war kein geeigneter zu finden. Wie durch einen Zufall fand sich ein Agent bei ihm ein, der ihm einen ausgezeichnet gelegenen Platz zum Kaufe anbot. Der Agent forderte 600.000 fl., aber der Kauf mußte binnen 24 Stunden abgeschlossen sein, da sich schon ein anderer Käufer gemeldet hat. Der Holzhändler schwankt und überlegt, aber die Nachfrage nach Bauplätzen war damals eine riesige, zudem machte er ja doch mit den zugesicherten anderthalb Millionen ein colossales Geschäft. Er schloß den Kauf ab. Am nächsten Tage erhielt er von Kuffler die Anzeige, daß es ihm unmöglich sei, den Kauf zu realisiren und daß daher die 50.000 fl. verfallen seien. So hatte Kuffler mit Hilfe eines geschickten Agenten einen Bauplatz, den er um 400.000 fl. gekauft hatte, um 600.000 fl. verkauft, und da die 50.000 fl. Drangabe verfallen waren, noch immer 150.000 fl. profitirt. Der Holzhändler verfügte jetzt über zwei Plätze.

[Eine schreckliche Hungersnoth] ist in Rußland in dem Gouvernement Archangel ausgebrochen; das Elend wird als fast noch größer geschildert als am Jahre 1867; auch glaubt man, daß eine allgemeine Auswanderung der nothleidenden Bevölkerung, ganz wie es im Jahre 1867 der Fall war, unmittelbar bevorstehe. Als Ursache des Unglücks wird der Umstand angeführt, daß Getreide und

Bräutigam zu. Sie legte die Hand auf seine Schulter und kniete neben ihm hin. Tom hob den Kopf, um zu sehen wer ihn berührt, und fuhr, wie Ray mit großem Vergnügen bemerkte ärgerlich zusammen, als er Lilly erkannte. Den Reverend hatte des Mädchens Erscheinen nicht unterbrochen; bald aber richtete er die Blicke auf dasselbe und auf Tom, denn sie waren augenscheinlich die Urheber eines immer lauter werdenden Gemurmel, und als der Reverend entrüstet ob der Störung einen Augenblick seinen Redefluß hemmte, grollte Tom's tiefe Bassstimme sehr vernehmbar durch die Stille: „Willst Du nach Hause gehen, Du unbescheidene Negermädchen!“ „Fällt mir nicht ein, Du grober Negermann!“ tönte Lillys Discant unmittelbar hinterdrein. Die Gemeinde hob die Köpfe, man sah sich erschreckt ob des Frevels um. „Schande, Schande!“ riefen einige alte Weiber. Der Reverend aber erhob die Stimme wieder: „Ruhe, geliebte Brüder und Schwestern!“ donnerte er. „Du aber,“ wandte er sich milde an Lilly, „Du mein Töbchen vom Libanon, meine Gazelle aus dem Haine Mamre, setze Dich hierher zu mir, setze Dich fort von dem Freveler, dem groben Neger, der Dich hindern will an der Erleuchtung!“

Das war zu viel für Tom's Eifersucht. Neulich hatte der Reverend sie geküßt, jetzt

sollte sie sich zu ihm setzen, und er, Tom, wurde Neger geschimpft! Mit drohenden Fäusten sprang der junge Niese auf. „Selbst Neger!“ schrie er den Reverend an. „Frevel, Frevel, Schande, Schande!“ heulten die Weiber. „Führet den verhärteten Sünder fort aus meinen Augen!“ eiferte der Reverend. „Selbst verhärtet!“ brüllte wüthend Tom. „Pfui, Pfui, Tom, geh fort von hier!“ riefen einige Männer. Die ganze Versammlung war jetzt auf den Beinen und bildete einen Kreis um Tom, der mit erhobenen Fäusten dastand und glühende Blicke auf den Reverend warf. Da rief ein Negerbursche: Es ist aber schändlich, einer Braut zu sagen, sie soll sich von ihrem Liebsten wegsetzen!“ Der Bursche wußte gar nicht, daß er das gerufen, es mußte wohl der Fall gewesen sein, denn Ray, der hinter ihm stand, brüllte ihm zu: „Halt doch den Schnabel!“ Jedenfalls entfesselten jene Worte einen mächtigen Sturm: „Nein! Ja! Fort mit ihm! Tom hat Recht! Nein, Tom ist ein Freveler, fort mit ihm!“ schwirrten die Stimmen der Erregten durcheinander. Plötzlich packte Jemand Tom an, der aber hob den Angreifer wie einen Federball auf, und warf ihn gegen den Reverend, so daß dieser kopfüber von seinem Baumstumpf stürzte. Ein anderer Jemand wollte sich auf Tom werfen, wurde aber von einem Freunde desselben auf-

gehalten; im Nu lagen sich diese Beiden in den Haaren, und als nun Tom dem Freunde zu Hilfe eilen wollte und blindlings in die Menge hineinhieb, wurde der Kampf, an dem sich auch die Frauen theiligten, ein allgemeiner, und im wüsten Knäuel wogte die Gemeinde auf und ab, knallend fuhrn die vorgehaltenen Schädels aufeinander, dröhnend fielen die wuchtigen Faustschläge und knirschend rissen die großen Hemden und Blousen der Wüthenden.

Ray eilte dorthin, wo Spence und der zweite Aufseher sich aufgestellt. „Wo ist das Mädchen, die Lilly?“ fragte Spence. „Die habe ich längst aus dem Gewühl herausgeholt, und sie, wie verabredet, zu Mrs. Spence geschickt. Sie wollte zuerst nicht gehen, aus Furcht, daß Tom etwas passiren könnte, als sie aber sah, wie der darein hieb, ist sie beruhigt fortgegangen.“

„Wär's nicht besser, wir brächten die Leute jetzt auseinander?“ fragte Craig, auf das sehr lebhafteste Kampfgewühl deutend. „Rechne nicht,“ sagte der Yankee mit schlaunem Lächeln, „je windelweicher sie sich hauen, desto fügamer werden sie am Dienstag sein. Aber wir können jetzt ruhig nach Hause gehen, die prügeln sich doch bis der Mond hinter den Bäume verschwindet, und sie nicht mehr sehen können. By Jingo, meine Herren, aber gucken Sie doch, die

Kartoffeln in diesem Herbst zum Theil auf den Feldern erfroren. Das Mehl hat schon jetzt einen für die Mehrzahl der Bewohner uner-schwinglichen Preis erreicht.

Italienische Schauer-geschichten. Die Affisen von Florenz haben die verheirathete Emilie Ferretti zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Ihr Gemahl hatte ihr Diebstähle, die sie begangen vorgeworfen. Das entmenschte Weib rächte sich an ihrem Mann, indem sie die beiden aus der Ehe entstammten Kinder, Angelo, 3 Jahr, und Tobia, 5 Monat alt, in den Brunnen warf, wo sie umkamen. — Das Tribunal von Caltanissetta hat einen Barbier zum Tode verurtheilt, weil er, während er einen reichen Grundbesitzer rasirte, diesem die Halsarterien durchschnitt und hierauf den Todten seiner ganzen bedeutenden Barschaft beraubte.

Die Liebe der Post-Expedito-rin. Aus Wels wird gemeldet: Elise R. — ihr Alter thut nichts zur Sache — war, um des Lebens dornenvolle Bahn „allein“ zurücklegen zu können, zur Post-Expeditrin geworden und der Schalter des Postamtes zu Wolfsegg war dazu auserkoren, als Rahmen für das hübsche Bildchen zu dienen, das sich Jenen darbietet, welche das schmutze Fräulein amtiren sahen. Unter die Kategorie der Letzteren zählte auch ein Franzose, Herr Leon Colin, welcher, bei Herrn Albert Grafen St. Julien bedientet, eine besonders rege Correspondenz zu führen schien. Auch ein gewisser Mystizismus umgab diesen Herrn Colin, ganz geeignet, das nicht mit sieben Siegeln geschlossene Herz einer mit 30 fl. monatlicher Gage wohlbestallten Post-Expeditrin gefangen zu nehmen. Es gelang ihm auch richtig, jenes des Fräuleins Elise so für sich einzunehmen, daß das im Jahre 1881 angeknüpfte Liebesverhältniß bis in die jüngste Zeit fortgesetzt wurde. Herr Léon Colin, eine etwas abenteuerliche Persönlichkeit, begnügte sich jedoch nicht bloß mit der Poesie der Liebe, sondern wußte dies mit dem Realismus des Geldes so zu vereinigen, daß seine Tasche und die Börse des Fräuleins Elise in die innigsten Wechselbeziehungen traten, das heißt Monsieur Léon „pumpte“ seine Geliebte zu wiederholten Malen an. Eine Aussage des früheren Dienstgebers des Herrn Léon, das ist des Grafen St. Julien, läßt sogar vermuthen, daß er nicht aus Neigung, sondern aus Eigennutz das Verhältniß mit Fräulein Elise R. Jahre hindurch unterhielt. Von dem Momente aber, wo das Fräulein „Post-Expeditrin“ mit Herrn Colin angeknüpft hatte, datirten Abgänge in der Postamtscasse zu Wolfsegg, welche am 29. September l. J. die Höhe von 700 fl. erreichten. Eine an dem letztgenannten Datum vorgenommene Amtsrevision, welche plötzlich

Kerle benutzen wahrhaftig den Referend als Ball!“

Drei Tage später begann auf der Plantage die Zuckerrnte, und obgleich die Arbeiter aus Drangegrove mit verschwollenen Augen und Nasen erschienen, wurde die Ernte noch nie so glatt und so schnell eingebracht wie in diesem Jahre. Die Drangegrover waren füsam wie Wachs.

Bald nach der Ernte heirathete Lilly ihren Tom, nachdem sie ihn vor Mr. Spence einen feierlichen Eid hatte schören lassen, daß er nie wieder eifersüchtig sein wolle; Ray meinte dazu das sei eine Vorwort zur Trauung, das überall eingeführt zu werden verdiene.

Der Reverend Jeremiah Drible war seit dem für ihn so verhängnißvollen Abend spurlos verschwunden; als aber Ray später einmal über den Kampfplatz ritt, sah er dort neben den Fegen zerrissener Madrastücher und Bloufen den völlig aus der Fagon gegangenen breitrandigen Cylinderrhut des Reverend im Grase liegen. Ueber das magere Gesicht des alten Yankee's zog ein schlaues Lächeln, denn in der früheren Schädelbedeckung des Weltuntergangspropheten bauten Termiten lustig an ihrem Neste.

erfolgte, deckte Alles auf. Die Post-Direction Linz, die durch den scontrirenden Beamten, Postcommissär v. Bosch, von dem Deficit verständigt worden war, erstattete die Anzeige an die Staatsanwaltschaft Wels und dieser Tage stand Elise R. vor der hiesigen Jury, der Amtsveruntreuung angeklagt. Der haftbare Postmeister, Herr Poor, ersetzte sofort dem Postarar den Schaden, und bis auf einen Restbetrag von etwa 84 fl. wurde er von Fräulein Elise R. entschädigt. Bei der Hauptverhandlung erklärte die Angeklagte den Abgang des Geldes durch einen Diebstahl. Die Unterstützung ihres Geliebten giebt sie zu, doch sei diese aus ihren eigenen Mitteln erfolgt. Die Jury acceptirte diese Aufklärungen der Angeklagten und verneinte die Schuldfragen, worauf Elise R. freigesprochen wurde. Vielleicht ist damit auch der Roman der schönen Post-Expeditrin zu Ende.

Brandstiftung und Beraubung eines Klosters. Gines Abends, so schreibt man dem „Russl. Kurj.“, brach im Koschev'schen Kloster Feuer aus. Nachdem der Brand gelöscht worden war, stellte es sich heraus, daß die Kirchencasse erbrochen und alles Geld aus derselben verschwunden war. Es lag also die Vermuthung vor, daß es sich um eine Brandstiftung zum Zweck der Verheimlichung der Beraubung der Casse handelte. Der Verdacht der Mönche fiel auf den Cassier und den Prior des Klosters. Beide wurden einem Haus-arrest unterzogen und meldeten die Mönche den Fall dem Gericht im Archangelsk, welches einen Procureursgehilfen zur Untersuchung der Angelegenheit abdelegirte. Bei der nun eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Schuldigen nicht der Prior und der Cassier des Klosters seien, sondern einige andere Mönche, bei denen das aus der Casse gestohlene Geld auch gefunden wurde, ebenso wie noch 3000 Rbl., die dem Prior gehörten.

Ein schwarzer Advocat als Liebhaber. Pauline Hoffmann in New-York — so schreibt man der „Am. Corr.“ — ist ein sehr hübsches Mädchen, welches bei einem Schneider mit dem seltsamen Namen „November“ in Diensten war. Dieser Geschäftsmann pflegte für die Kleiderhandlung der „Gebrüder Siegel“ Röcke anzufertigen, zu welchem Zwecke ihm große Vollen der mannigfaltigsten Kleiderstoffe zur Verwendung anvertraut wurden. Es scheint nun, daß November in dem Monat, dessen Name er trägt, für 5000 bis 6000 Dollars solcher anvertrauter Waare verkauft und das Weite gesucht hat. Die Herren Gebrüder Siegel sandten ihren Rechtsanwalt, einen gebildeten Neger, Namens Thomas, nach der Wohnung des November, wo sich Fräulein Pauline Hoffmann vorfand und über die Geschäfte ihres abwesenden Principals befragt wurde. Vor dem Advocaten war die Polizei schon dagewesen, und Pauline schwebte in Angst als Mitwissende des Betrugs behandelt und der Mitschuld angeklagt zu werden. Aber die Reize der jungen Deutschen übten auf den schwarzen Anwalt allem Anscheine nach so viel Wirkung, wie die Desdemona's auf das Herz Othello's. Als daher zwei Geheimpolizisten die schöne Dame in Haft brachten, bestimmte der rechtsgelehrte Othello seine Clienten, Bürgerschaft für sie zu stellen, und überdies erklärte er Fräulein Hoffmann seine Liebe, ja seine Absicht sie zu ehelichen. — Ob dieser Antrag richtig, darüber sind die Ansichten getheilt. Manche meinen, Doctor Othello-Thomas habe seine Liebe nur erklärt, um das süße Bräutchen besser über den November und die verfilberten Waaren aushorchen zu können. Zur Ehre der schwarzen Race aber wollen wir annehmen, daß sie solche schwarze Heuchelei bei der Brautwerbung nicht über's Herz bringt.

Kindermund. Frischchen hat einen Onkel, welchen es sehr liebt. Der Onkel wird krank, und als Frischchen am Abend sein Nachtgebet sagen soll, empfiehlt ihm die Mama, auch den Onkel mit in dasselbe aufzunehmen. Frischchen beret: Lieber Gott, laß doch den Onkel nicht sterben — aber keinesfalls vor Weihnachten!

Ein zärtlicher Gatte. Lehmann ließt die Localnachrichten seiner Zeitung „Schon wieder eine Frau todtgeschlagen —“ ruft er. „Von ihrem Mann? fragt seine Gattin zurück. „Na, natürlich, von wem denn?“ antwortete der zärtliche Ehemann.

Deutscher Schulverein.

Windisch-Feistritz, 29. December. (D.-G.) [Christbaumfest im Kindergarten.] Gestern fand unter großer Theilnahme der Bewohner unserer Stadt ein Christbaumfest für die den Kindergarten des deutschen Schulvereins besuchenden Kleinen statt. Sämmtliche Kinder — vierzig an der Zahl — wurden mit passenden Geschenken theilhaft. Die helle Freude glühte in den Augen der Beschenkten. Auch die Anwesenden fühlten es so recht, daß Geben seliger als Nehmen sei. Den zumeist armen Eltern angehörigen Kindern wird dieses schöne Fest gewiß in unausslöschlicher Erinnerung bleiben. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins, Herr Johann von Reichenberg, aber, welcher die Feier veranstaltete, möge mit dem schon erhaltenen Danke der Kleinen auch den Dank unserer Einwohnerschaft für seine Bemühungen entgegennehmen. Er verdient solchen umso mehr, als ja auch durch seine Anregung und sein rastloses Streben der Neubau der Schule und die Errichtung des deutschen Kindergartens zur That wurden. Möge der eiserne Fleiß und Schaffensdrang dieses Herrn für das allgemeine Wohl nicht erlahmen! Auch den Damen von Windisch-Feistritz, welche durch diverse Liebesgaben zum Gelingen der Christbaumfeier so wesentlich beitrugen, sei der beste Dank ausgesprochen. — Die Einwohner unserer Stadt aber hatten wieder Gelegenheit sich zu überzeugen, welche Wohlthat der deutsche Schulverein und mit ihm deutsche Cultur und deutsche Gesittung sind. Sie werden daher auch in Zukunft denselben kräftigst unterstützen und das Geklänge gewisser Finsterlinge und nationaler Heger wie bisher ignoriren.

Hohenmauthen, 30. December. (Orig.-Corr.) [Deutscher Schulverein.] Die Ortsgruppe Hohenmauthen und Umgebung des deutschen Schulvereins feierte am Sonntag, den 21. d. ein schönes Fest. Die Centrale in Wien hatte der hiesigen dreiclassigen Volksschule eine reichhaltige Sammlung von allen nur möglichen Lehrmitteln und eine weit über 100 Bände haltende Schülerbibliothek gewidmet. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Gewerke und Bürgermeister Herr Otto Erber ließ die Gegenstände in dem geräumigen Saale des Gasthauses des Herrn Johann Winkler übersichtlich aufstellen und die Wände mit den schönen großen Wandtafeln bekleiden, lud die Mitglieder der Ortsgruppe ein, die Lehrmittel zu besichtigen und an einer gemüthlichen Besprechung Theil zu nehmen. Die Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe hatten sich trotz des sehr schlechten Wetters vollzählig eingefunden und nachdem der Vorstand in warmen Worten den unendlichen Vorrath berührte, der der Anschauungsunterricht auf die Auffassung die Liebe und Freude des Kindes ausübt, un-hervorgehoben hatte, in welcher uneigennützig grobherziger Weise der deutsche Schulverein dem Erluchen der hiesigen Ortsgruppe entgegen gekommen sei und ohne jede Clausel, oh jeder Bedingung und Frag: die reichhaltige Spende gesendet hätte, nur den Wunsch aussprechend, Alle Kinder mögen daran Theil nehmen, sich erfreuen und Nutzen ziehen — übernahm Herr Reuner, Lehrer von Hohenmauthen die Erläuterung der einzelnen Gegenstände und wurde schließlich von der ganzen Versammlung der Wunsch lebhaft geäußert, dem deutschen Schulverein in Wien für das so hochherzige und namhafte Geschenk den tiefgefühlten Dank der Ortsgruppe im Namen der Schulkinder auszudrücken. Indem wir diesen unseren aufrichtigen Dank dem deutschen Schulvereine zur Kenntniß bringen, sagen wir ihm auch, daß wir hier getreue Wacht halten wollen für die Interessen unseres Stammes und unserer Sache.

Wien, 27. December. In der letzten Sitzung wurde für mehrere Weihnachtsspenden den Gebern, insbesondere dem National-Verein in Krems für die Gabe von 500 fl., der Dank der Vereinsleitung ausgedrückt. Für einen Schulbau in Tirol wurde die Baujubvention erhöht und desgleichen für die Holzindustriesschule in Gottschee ein Zuschlag zu den schon bewilligten Erhaltungskosten genehmigt. Der in öffentliche Verwaltung überangegangenen Schule in Bösching wurde zur Bestreitung einzelner Erfordernisse ein Betrag zugewendet und die weitere Erhaltung des Kindergartens in Königgrätz durch eine entsprechende Erhöhung ermöglicht. Für Proveis bewilligte der Ausschuss zur Deckung mehrfacher Auslagen einen ausreichenden Zuschlag zu den schon genehmigten Beträgen und bestimmte für mehrere Schulen in Kärnten eine Reihe kleinerer Unterstützungen. Nachdem die Vereinschule in Lichtenwald (Steiermark) zu einer dreiclassigen Anstalt erweitert worden ist, ergab sich die Nothwendigkeit, die bewilligten Erhaltungsbeträge zu erhöhen. Endlich wurde auch für den Kindergarten in Windisch-Feistritz ein Zuschlag zu den Erhaltungskosten genehmigt. Zum Schlusse der Sitzung theilte der Obmann mit, daß die December-Nummer der „Mittheilungen“ bereits erschienen und theilweise zur Versendung gelangt ist, sowie daß sich für die am 3. Januar 1885 zu Gunsten des Vereins stattfindende Festacademie eine erfreuliche Theilnahme zeigt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 31. December.

[Der deutsche Verein in Cilli] hielt am verflossenen Samstage in der „goldenen Krone“ seine Jahresversammlung ab. In derselben erstattete der Obmann, Herr Bürger-schullehrer August Tisch, den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben, daß der Verein sowohl bei den Wahlen in die Gemeinde Umgehung Cilli sowie bei den Landtagswahlen thatkräftigst eingegriffen habe. Die angeregte Kaiser-Josefsfeier zum Besten des deutschen Schulvereines sei deshalb unterblieben, weil die Frühlingsfeier im Casino ohnedies ein glänzendes Erträgniß lieferte, und man daher nicht neuerdings an die Opferwilligkeit der Einwohnerschaft appelliren wollte. Referent dankte im Namen der Vereinsleitung jenen Männern, welche so erfolgreich in die gedachten Wahl-agitationen eingegriffen. — Dem Cassenberichte entnehmen wir, daß der Verein im abgelaufenen Jahre für Agitationen 100 fl. verausgabte, und daß sein derzeitiges Vermögen aus einem Sparcassenbuche auf 150 fl. lautend und aus einem Barbetrage von 8 fl. 86 kr. bestehe. Außerdem seien noch die Jahresbeiträge der Mitglieder pro 1884 ausständig. — Ueber Antrag des Herrn Notars M. Sajovitz wurde der Rechenschaftsbericht zur Kenntniß genommen und der Vereinsleitung der Dank ausgesprochen. — Bei Besprechung des zweiten Punktes der Tagesordnung (Stellungnahme zu den Reichsrathswahlen) führte kais. Rath Dr. Neckermann in längerer Rede aus, daß die Chancen für genannte Wahlen besser ständen, als bei den Landtagswahlen. Natürlich sei das Hauptaugenmerk auf den Wahlbezirk Städte und Märkte zu richten. Die Wahlordnung sei eine günstigere, denn nicht jeder Markt der mit den Städten Cilli und Rann wähle, sei Wahlort. Dadurch und gleichzeitig durch die geheime Abstimmung entfalle auch jener Terrorismus, der bei den Landtagswahlen ungestraft geübt werden konnte. Dies dürfe uns jedoch nicht zu sanguinisch machen und unseren Eifer erlahmen lassen. Es sei vielmehr schon jetzt nothwendig, sich mit den verschiedenen Wahlorten in Contact zu setzen und die Action einzuleiten, denn man wisse nicht wie lange die gegenwärtige Reichsrathssession noch dauern werde, eine eventuelle Abstinenz könnte möglicher Weise sofort zur Auflösung des Abgeordnetenhauses führen. Es wäre verfrüht von der Person des zu Wählenden zu sprechen, aber man müsse sich bereits organisiren, um den Mann des allgemeinen Vertrauens jederzeit durchbringen zu können. Redner

stellte den Antrag: 1. Die Vereinsleitung werde beauftragt, ein Actionscomité zu wählen, welches sich mit den Vertrauensmännern der einzelnen Wahlorte behufs einmüthigen Vorgehens in Contact zu setzen habe; 2. Der Verein stelle diesbezüglich seine vorhandenen Mittel zur Verfügung. Beide Anträge wurden ohne Debatte angenommen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Herr August Tisch als Obmann wiedergewählt. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: kais. Rath Dr. Neckermann, Negri, Bogatschnigg, Skolaut und Julius Rafusch. Herr Dr. Fingersperger empfahl der Vereinsleitung ein besonderes Augenmerk auf § 7 und § 8 der Vereinsstatuten zu richten und es zu ermöglichen, daß Personen, welche zwar nicht Vereinsmitglieder sein können, welche jedoch an den Versammlungen gerne theilnehmen möchten, zu den nicht öffentlichen Sitzungen eingeladen werden, und daß öfters Vereinsversammlungen stattfinden mögen, bei welchen im Falle der Verbindung des Obmannes ein Stellvertreter desselben präsidiren möge. Herr Josef Rafusch beantragte, die neue Vereinsleitung möge sofort die Vertrauensmänner in den einzelnen Wahlorten von den gefaßten Beschlüssen bezüglich der wichtigsten Action des kommenden Jahres schriftlich in Kenntniß setzen. Nach Annahme dieses Antrages gedachte Herr Negri des verstorbenen wackeren Parteigenossen Eduard Kautschitsch. Ueber Antrag des Redners sprachen die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ihr Beileid aus. Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

[Bezirksvertretung Windisch-Feistritz.] Die Bezirksvertretung Windisch-Feistritz beschloß in der am 20. d. Mts. stattgefundenen Plenarversammlung die Bezirksumlagen pro 1885 um fünf Percent zu ermäßigen.

[Ferialverband Germania.] Dieser Tage sollte in Cilli die Gründung des Ferialvereines deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ stattfinden. Dieselbe mußte jedoch vorläufig unterbleiben, weil die Satzungen des genannten Vereines nicht die Genehmigung der Statthalterei erhielten.

[Cillier Verschönerungsverein.] Für den genannten Verein flossen von einer Spielgesellschaft im Café Central 24 fl. und von der Mariagegesellschaft im Hotel Erzherzog Johann 19 fl. ein. Möge das Beispiel der Gedachten Nachahmung finden!

[Gründung eines Militär-veteranen-Vereines.] Auf Sonntag, den 4. Januar 1885 wird in Windisch-Feistritz eine Versammlung einberufen, deren Aufgabe es sein soll, ein Comité zu wählen, welches die Vorkehrungen zur Gründung eines Militär-veteranen-Vereines in genannter Stadt zu treffen haben wird. Die Einberufer dieser Versammlung sind die Herren Franz Hübl, k. k. Grundbuchsführer, und Heinrich Raswoscheg, Sparcasse-Buchhalter, in Windisch-Feistritz.

[Das Märchen von der Bratwurst.] Wer kennt nicht das Märchen von jenem armen Ehepaare, dem eine gütige Fee die Erfüllung dreier Wünsche zusagte. Lange hatten die guten Leuten gegrübelt, was sie sich für's erste wünschen sollten, ohne zu einem Entschlusse zu kommen. Eines Abends als die sorgsame Hausfrau das höchst frugale Abendbrot zurecht machte und der Duft des Gerösteten den Appetit ganz besonders reizte, da äußerte sie ganz unbedacht zu ihrem Manne: „Ach, wenn wir doch auch eine Bratwurst dazu hätten.“ Im nächsten Momente hatte die Fee den Wunsch bereits erfüllt. Im berechtigtem Aerger über einen so albernen Wunsch rief der entrüstete Gatte: „Ich wollte, daß die Wurst an der Nase angewachsen wäre.“ Kaum hatte er dies ausgesprochen, so saß, wie ein Husarenschmurrbart, die Wurst an den Nasenflügeln der besseren Hälfte. Was war zu thun? Die Eheleute konnten nur mehr auf die Erfüllung eines Wunsches rechnen; und so wünschte denn auch der Mann und zwar diesmal nicht unüberlegt, die Entfernung der Wurst aus dem Gesichte seiner Frau. — Wir möchten dieses Märchen theilweise auf den hochwürdigen Bi-

belprofessor Herrn Dr. Gregorec anwenden. Auch ihm bereitete eine Wurst, von der wir allerdings nicht wissen, ob eine gütige Küchenfee sie ihm schenkte, großen Verdruß. Als nämlich wir und später auch die „Marburger Zeitung“ die Geschichte von einem talentirten Bauernjungen erzählten, der als Gymnasialschüler zum Entsetzen seiner Collegen vor der heiligen Communion eine Wurst verschlang, da bezog mit ahnungsvollen Gemüthe der Genannte diese Geschichte sofort auf sich. Er schrieb Berichtigungen. Es war dies die erste Unvorsichtigkeit. Im Aerger darüber, daß die böse Welt die Berichtigungen etwas unglaublich aufnahm, überreichte er höchst unbedacht gegen den Redacteur der „Marburger Zeitung“ Herrn Wiesthaler die Ehrenbeleidigungssklage. Dies war die zweite Unvorsichtigkeit. Als Dr. Gregorec nun aus dem Gange der Voruntersuchung wahrnahm, daß der Wurst eine Transsubstantiation drohte, daß nämlich die vor der Communion genossene Wurst sich in einen vor der genannten heiligen Handlung getrunkenen Schnaps umwandeln konnte, — da blieb ihm allerdings nichts übrig, als die Klage fallen zu lassen. Dies ist denn auch nach reiflicher Ueberlegung seinerseits geschehen. Herr Dr. Gregorec hat, wie wir es wiederholt prophezeiten, die Klage zurückgezogen. Die Geschichte von der Wurst, welche wir gerade nicht als Märchen zu classificiren brauchen, wird daher die untersteirischen Geschwornen nicht beschäftigen. Um einer eventuellen Berichtigung seitens des Herrn Bibelprofessors zu entgehen, bemerken wir noch schließlich, daß wir mit den dieser Notiz vorstehendem Schlagworten durchaus nicht sagen wollten, daß die Wurst, welche ihm so vielen Aerger bereitete, eine Bratwurst gewesen sei.

[Der Abgeordnete Raič recte Reich] hat es wieder einmal für nöthig gehalten, eine ordentliche panslavistische Rede vom Stapel zu lassen. Der slovenische Verein in Wien veranstaltete nämlich vor Kurzem eine Preschern-Feier, bei welcher Pfarrer Reich unter dem brausenden Beifalle der slavischen akademischen Jugend, sowie einiger Professoren Wiens das hundertmillionige Slavenreich mit einer Linde verglich, deren Geäste gepflegt und gehegt werden müsse, zum Wohle des Baumes, der mit der Zeit jedem Sturm werde Trost bieten. Die slovenischen „conservativen“ Blätter berichten über diese Geschichte sehr wenig, wie sie überhaupt sehr schweigsam sind, wenn einer ihrer patentirter Oesterreicher aus der Schule schwatzt.

[Confiscation.] Die am Sonntage erschienene zweite Auflage der „Patriotischen Zeitung“ (Herausgeber Haidegger und Staßschmidt in Cilli) wurde gleichfalls von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Trotzdem die Confiscation sehr rasch erfolgte, so waren doch circa 3000 Exemplare bereits expedirt, und sollen dieselben, wie man uns mittheilt, unbehelligt an ihre Adressen gelangt sein.

[Wildschonung.] Die Bezirksvertretung Mährenberg ersucht alle Bezirksvertretungen der Steiermark, sich einer Petition an den Landtag anzuschließen, daß den Rehgaßen und Rehkitzen, wie in Kärnten, Ober-Oesterreich und Salzburg durch das ganze Jahr, der Waldschnepfe aber mindestens während der Hegezeit Schonung zuerkannt werde.

[Eine neue Citalnica.] Aus St. Georgen a. d. S. B. wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen wurde hier, um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, eine Citalnica gegründet. Hoffentlich wird dieselbe dem bereits bestehenden Verein „Bratno društvo“ keine zu große Concurrrenz machen. Was den Verein „Bratno društvo“ betrifft, so kommt derselbe kümmerlicher fort, als die jungen Bäumchen des Obstbaumvereines, denn trotz der eminent slovenischen Gesinnung des größten Theiles der Marktbewohner haben für slovenische Literatur doch nur Wenige ein Verständniß.

[Tob auf den Schienen.] Der Bahnarbeiter Johann Gorianscheg wurde gestern Nachts, als der hier angekommene Laibacher Secundärzug auf das Kohlengleise fuhr, bei Verschiebung der dort stehenden Wagen über-

fahren. Der Unglücksfall ereignete sich ganz unbemerkt und wurde erst einige Minuten später durch einen zweiten Bahnarbeiter entdeckt. Als man dann dem Verunglückten zu Hilfe kam und ihn unter den Rädern hervorholte, war er bereits eine Leiche.

[Aus Draehenburg] schreibt man uns: Ein bekannter Geldmüller nächst Wind.-Landsberg, ein in allen Pfarrhöfen gerne gesehener Gast, Veranstalter der Wählerversammlung in Stadelhof für den aufgedrungenen Candidaten des Ranner Bezirkes German, — wurde wegen Betruges in gerichtlicher Voruntersuchung gezogen. — Es sollen so recht niedliche Sachen dabei an das Tageslicht gezogen worden sein, welche diesen Kirchenprobiten und Obmann des Kirchenconcurrentenvereins in einen ganz eigenem Lichte sehen lassen.

[Zum Raubmorde in Pragerhof.] Der Mörder des Heulieferanten S. Bauer wurde in der Person eines Weggergehilfen in Pettau eruiert und verhaftet. Bei dem Verhafteten fand man noch 600 fl. von dem geraubten Gelde.

Gingefendet.*)

Herr Redacteur!

Alles äußerte seine lebhafteste Freude, als ein Parteigenosse in der geehrten „Deutschen Wacht“ seine Ansicht wegen der Anstellung eines deutschen Ratheten an den städtischen Volksschulen zur Sprache brachte. Wenn diesem Wunsche auch nicht sofort Rechnung getragen werden kann, so interessieren sich doch dafür maßgebende Personen, welche die Angelegenheit der so wünschenswerthen Lösung zuführen werden.

Ich möchte mir erlauben, einen weiteren Vorschlag zu machen, der nach meiner vollsten Ueberzeugung durchführbar ist, wenn sich die richtigen Persönlichkeiten seiner annehmen; die Realisirung dieses Vorschlages würde die Zahl der uns deutschen Katholiken in der Diocese Lavant wenigstens nicht feindlich gesinnten Priester vermehren. Es ist nur zu wahr, daß das Priesterseminar in Marburg eine Pflegstätte des Deutschenhasses ist, in der selbst aus Söhnen deutscher Eltern slovenische Fanatiker gemacht werden. Wie oft wird der deutsche Katholik in Untersteiermark in seinen religiösen Gefühlen verletzt! Ich erinnere da nur an die Praktik, die Deutschen einfach „glaukenslose Partei“ zu nennen, — ein wahrhaft unwürdiges Manöver, mit welchem die deutschfeindliche Priesterschaft ihr Thun und Treiben in den Augen Mindergebildeter zu entschuldigen sucht.

Ich schlage die Bildung eines sich über ganz Untersteiermark erstreckenden Vereines vor, der sich die hochlobliche Aufgabe stellt, für uns deutsche Priester heranzuziehen, welche uns wahrhaft fründlich gesinnt sind. Ich glaube, wenn man jährlich an drei deutschfreundliche, slovenisch verstehende Gymnasialabiturienten je 500 fl. an Studienbeitrag gewähren und daran die Bedingung knüpfen würde, die Theologie an einer Universität zu studieren, und sodann in unseren Städten und Märkten als Katecheten, Prediger u. s. w. zu fungiren, könnte dieser Zweck erreicht werden. Die Beischaffung der nöthigen Summe wäre durch die Gemeinden, die Vereinsmitglieder und den deutschen Schulverein zu bewerkstelligen; — sie würde die geringsten Schwierigkeiten machen, für einen solchen Zweck bringen wir 4—6000 fl. schon auf! Den deutschen Geistlichen würde sich eine angenehme, segensreiche Zukunft eröffnen, wir sehen es ja, wie die wenigen Priester in Untersteiermark, welche es wagen, nicht unsere Feinde zu sein, beliebt, geehrt und angesehen sind! Kein Bischof könnte dem Vereine seine Unterstützung verweigern.

Erlauben Sie, Herr Redacteur, daß ich die Bitte an Sie richte, diesen Vorschlag zu veröffentlichen und dadurch womöglich eine Erwägung der Gründung eines — nennen wir ihn — „Vereines deutscher Katholiken“ anzubahnen.

Ich weiß es, daß Sie dem Deutschthum eine treue Wacht sind, lassen Sie mich hoffen, daß auch Sie einer Idee Ihren Schutz gewähren, deren Verwirklichung nicht nur religiöse, sondern auch nationale Vortheile brächte.

Genehmigen Sie ic.

—, 29. December 1884.

Ein deutscher Katholik.

Offene Anfrage an den slovenischen Hospoeten Herrn Askerc derzeit auch Caplan in St. Marein bei Erlachstein!

Giebt es seit dem Inslebenrufen der grande nation Sloveniens nach Ihrer, wahrscheinlich vorgefälligen Ansicht, für die Deutschen keinen Himmel mehr? U. A. w. g. —

Sauerbrunn, 30. December 1884.

Mehrere deutsche Sauerbrunner.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinnetreue Uebersetzung zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

Ljubljanski List schreibt: Es ist Zeit (daß die slovenischen Führer) den abgebrauchten Phrasen den Abschied geben, und den Hochmuth abschütteln, mit dem sich nur die ungeliebte Menge täuschen läßt. . . . Wohin du siehst, überall erblickt dein Auge einen Culturrückschritt! Entschlage dich des Vorurtheiles, und du wirst sehen den zerstörenden Wurm in unserer gesellschaftlichen und literarischen Lage. Wer kann es verneinen, daß unsere nationalen Vereine hinterben. Die Laibacher Citalnica wandert den Krebsgang, ihr Budget zeigt ein wachsendes Deficit. Vom „Narodni Dom“ ist noch keine Spur da, die Matica Slovenska, der erste literarische Verein der Slovenen, ist im Abnehmen, der dramatische Verein geht sichtlich nach abwärts und der Bericht der Glasbena Matica (Musikverein) verlaublich so Trauriges, daß man erröthen muß.

Dasselbe Blatt schildert nun die Kampfweise der anderen slovenischen Journalisten gegen „Ljubljanski List“: Manches erlebten wir schon, und viel Trauriges erwartet uns noch. Niedrige Seelen, die es nie begriffen, daß es Ehrenmänner giebt, unterschoben uns Eigennutz, Streberei, unlautere Absichten. Eine wahre Fabrikniederlage errichteten sie für ihre lügnischen Erfindungen und Erzeugnisse unbekümmert um den offensibaren Widerspruch durch den sich ihre frechen Producte auszeichnen. Calumniare audacter ist das Losungswort dieser Kämpfer, . . . es braucht viel, daß die Hand nicht erlahmt in diesem ehrlosen Kampf.

Volkswirtschaftliches.

[Die Cillier Posojilnica] hat mit Rücksicht auf die Gründung des Vorschuß-Vereines den Zinsfuß für Darlehen um 1% herabgesetzt. Der practische Werth des im nächsten Monate ins Leben tretenden Vorschuß-Vereines der Cillier Sparcassa macht sich also schon jetzt fühlbar. Es ist übrigens recht charakteristisch, daß es erst dieser Gründung bedurfte, um den Volksbeglückter Michael Bošnjak „für sein theures Volk“ etwas mehr Gefühl einzufloßen und den „Nutzen“ der slovenischen Capitalisten etwas zu schmälern. Prächtige Kerle das, diese Pervaken!

[Bauarbeiten am linken Save-Ufer.] Am 3. Januar findet bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli die Minuendo-Licitation betreffs Herstellung von Bauarbeiten am linken Save-Ufer nächst Rann statt. Dieselzügliche Erläuterungen werden bei der Bezirkshauptmannschaft erteilt.

[Krainische Escompte-Gesellschaft.] Der Verwaltungsrath der Krainischen Escompte-Gesellschaft beruft die Actionäre zu einer außerordentlichen General-Versammlung nach Laibach ein. Dieselbe ist für den 12. Januar anberaumt. Die Tagesordnung lautet: „Antrag des Verwaltungsrathes auf Liquidation des Geschäftes.“

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreiß, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitalern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erlaube um abermalige Zusendung von 3 Fläschchen „Neuroxylin“ (rosa emball.) der Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichnete Wirkung. Billany, 16. Jänner.

Vinc. Schuth, Weinbändler.

Zuerst muß ich Euer Wohlgeborn herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen ersucht, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu befehlen, bitte ich um gef. Zusendung von 3 Flacon stärkerer Sorte per Postnachnahme.

Johann Sukany, Hausbesitzer.

Postein, Post Postowitz Wälgren, 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährt und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich, meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Fläschchen der stärkeren Sorte franco zu senden. Billany (Ungarn), 26. Jänner 1884.

Vinc. Schuth, Weinbändler.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Laadsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed, Lebnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth.

818-20

Im Selbstverlage des Verfassers, Wien, VI., Barnabitingasse 7 ist erschienen:

Quadrille noblesse

componirt von

ED. REISINGER

gew. Tänzer am k. k. Hof-Operntheater

Mit 69 Abbildungen.

Preis 70 kr.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electricir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines complete Apparat mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen.

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Kundmachung.

Bei dem gefertigten Gemeindeamte ist die Stellung eines Gemeinbedieners zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist der Bezug einer Jahreslohnung von 240 fl., freie Amtsleidung und Wohnung nebst dem Genuße eines Gemüsegartens und sonstige Nebeneinkünfte verbunden.

Bewerber, welche der slovenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein müssen, haben ihre mit dem Laufscheine, Dienstzeugnissen u. belegten, eigenhändig geschriebenen Gesuche bis längstens 10. Jänner 1885 hieramts zu überreichen.

Gonobitz, am 26. December 1884.

Der Bürgermeister:

Gottfried Hasenbichel.

Rohe Wild- & Rauchwaren

Jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

Außerer geehrten Kunden in Cilli und Umgebung,
namentlich in Storz, unseren herzlichsten

Glückwunsch zum Jahreswechsel.

11--1

Maier & Lachnit.

Ein Zimmer mit Küche,

sowie ein möbliertes Zimmer, sind sogleich zu vermieten. Anzufragen Neugasse 157, I. Stock. 13--1

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

In 907--10

A. Zinauer's Bäckerei

Grazergasse Nr. 73,

täglich Nachmittag circa 3 Uhr,

frische

Kipfeln, Dampf- und Kaisersemmeln

3 Stück zu 5 kr.

Johann Praschen

Kunst- und Handelsgärtner in Cilli

empfiehlt

Blumen-, Gemüse-, Gras- und Oekonomie-Samen.

Alle von mir in den Handel gebrachten Sämereien sind theils eigene Züchtung, theils von Samenzüchtern bezogen, deren Solidität mir durch langjährige Erfahrung bekannt ist. Für **Echtheit** und **Keimfähigkeit** leiste ich vollkommene Garantie. Durch directen Verkehr mit den Züchtern bin ich in der Lage, möglichst **billige Preise** zu stellen.

Werthe Aufträge erbitte mir rechtzeitig bekannt zu geben, um allen Anforderungen bestens entsprechen zu können.

Braut- und Ball-Bouquets

mit Atlas-Manschetten neuester Muster.

Gelegenheits- und Cotillon-Bouquets

sehr elegant ausgestattet, sowie stets **frische Blumen auf Lager.**

10--3

Bestellungen auf Kränze werden prompt ausgeführt.

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räucherei

per $\frac{1}{4}$ Kisten 5 Ko. Fl. 1,20 bis Fl. 2,20 kr.

" $\frac{1}{4}$ " " $2\frac{1}{4}$ " " 0,99 " " 1,50 "

Speckbücklinge per 5 Ko. Packet . . . Fl. 1,80 kr.

Speckflundern " " " " " 1,90 "

Lachshäringe " " " " " 2,-- "

Elb-Aal " " " " " 6,25 "

Schellfisch ger. " " " " " 1,90 "

Klippfisch " " " " " 2,70 "

Holl. Vollhäringe " " Fass " " " 1,80 "

Jam. Rum I " " " " " 3,70 "

Jam. Rum II " " " " " 2,60 "

Hammer per 8 Dosen Fl. 3,54 kr.

do. " 5 " " " " 2,34 "

Lachs " 8 " " " " 3,96 "

do. " 5 " " " " 2,58 "

Sardinen i. Oel per $\frac{1}{4}$ Dosen 5,50 "

Appetit-Sild " $\frac{1}{4}$ " " " " 6,50 "

Caviar grbk. " 5 Ko. Fass " " " 8,40 "

do. " $2\frac{1}{2}$ " " " " 4,50 "

Aal in Gelee " 5 " " " " 3,60 "

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landes-
zoll zu entrichten. Für Porto und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu
thun pflegen, berechnet. 827--

C. Gaiser & Co.

Hamburg a. d. Elbe.

„höheren Töcherschule“

des
Frls. Emilie Haussenbüchl
in Cilli

werden auch mit Beginn des Jahres 1885 Schüler-
innen, sowohl für den Gesamt-Unterricht, als auch
für jenen in einzelnen Lehrfächern aufgenommen. Das
Schulgeld beträgt, sowie bisher:

Für die deutsche Schule monatlich . 6 fl. 40 kr.

„ französische „ . 3 fl. -- kr.

„ Arbeits-Unterricht „ . 1 fl. 50 kr.

Bei Theilnahme an allen drei Unterrichtsfächern

im Ganzen 10 fl.

Zu geneigtem Besuche der mit den vorzüglich-
sten Lehrkräften ausgestatteten Schule ladet hiermit
höflichst ein die achtungsvoll Gefertigte.

Cilli, 30. December 1884.

Emilie Haussenbüchl,
concess. Vorsteherin d. Anstalt.

12--2

Franz Schöff

Stadtpfarr-Organist in Cilli,

gibt Privat-Unterricht im **Gesange, Clavier- und**
Violinspiel. 9--2

Ein überführter Glaswagen

in gutem Zustande ist billig zu verkaufen bei Frau
Marie Nell, Sattlergeschäft in Cilli. 14--1

Tapezierer-Lehrjunge

aus gutem Hause wird aufgenommen bei 902--

N. Kollndorfer,

Graz, Franzensplatz 1 und 2.

Vollständige Verpflegung, Wäsche und Kleidung.

LACTINA.



Bestes Nah-
rungsmittel
zur Aufzucht
von Kälbern,
Ferkeln, Foh-
len und Läm-
mern; -- bei
einer Erspar-
niss von min-
destens 50 %.

Prämiirt u.
empfohlen von

vielen Vereinen und hervorragenden Oekonomen. Preis
per Klg. 35 kr. Prospeete franco zur Verfügung. Wie-
derverkäufer erhalten Rabatt. 914--3

H. Streiff, Ritschard & Co.

in Wien, VI., Windmühlgasse Nro 16.



903-10

Nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Amerika
und England am billigsten

via Innsbruck-Arlbergbahn.

Ausgabe von Fahrkarten für Eisenbahnen und
Dampfschiffe. Alle Auskunft über Reisetouren im In-
und Auslande ertheilt gratis

Carl Hunold,

Innsbruck, Erlerstrasse 13.

Internationales Verkehrs-Bureau.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

884--52

N. Kollndorfer.